

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Monatlich 2.25 Mark,
bei Abteilung durch die Boten 2.00 Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg, ob. usw.)
inhabende Störungen des Betriebes der
Zeitung, der Herausgeber ob. d. Verlegerin
(Gesamtheit) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Belehrung oder Ausdehnung der
Zeitung ob. auf Rücksichtnahme. Bezugssachen.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Bezugspreis: Die Wochenzahlung soll
der neuen Nummer nach auf 20 Mark.
Vorläufig werden an den Bezugsstellen
die höchste verfügbare, 10 Mark zu
Geldstücke entrichtet.
Jeder Abonnement und Nachtrag erhält
der Wochenzahlung durch Zusage
zurück nach einer Woche.

Fernsprech-Anschluß Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schreiberleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 28

Mittwoch, den 9. März 1921

20. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Marken-Ausgabe.

Die nächste Lebensmittelmarkenausgabe findet
Donnerstag, den 10. März 1921, von abends 1/2 - 6 Uhr
statt und zwar:

Bezirk I bis V (Haus-Nr. 1-112D) in der neuen
Schule zu Ottendorf,
Bezirk VI (Ortsteil Moritzdorf Haus Nr. 1-19) im
Gasthof zum goldenen Ring,
Ortsteil Gurnersdorf in den bekannten Ausgabestellen
hierzulande Gemeindeältesten Stein und Herrn Lehrer

Die Aushändigung der Marken erfolgt nur an erwachsene Personen gegen Vorzeigung der Markenbezugsausweiskarten. Für verloren gegangene Karten wird kein Ersatz geleistet, die Marken sind daher sofort beim Eintrage nachzuwählen.

Die nicht fristgemäß abgeholteten Marken können vor Dienstag, den 15. März nicht verausgabt werden, da sich die Listen in den Händen der Verkaufsstelle zum Zwecke der Abrechnung noch befinden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 7. März 1921.

Der Gemeindevorstand.

Reichseinkommensteuer.

Der von der Amthauptmannschaft mit dem Bezirksausschuss genehmigte 3. Richtrag zur Gemeindeeinkommenssteuerung über Erhebung einer Autoabgabe vom Mindesteinkommen liegt von heute ab 14 Tage lang im Rathaus — Kosten während der geordneten Dienststunden zu Federmanns Einsicht öffentlich aus und gilt damit als bekannt gemacht

Ottendorf-Moritzdorf, am 4. März 1921.

Der Gemeindevorstand.

Hafterabgabe.

Die den Haftezeugnern mit Verjährung vom 20. 1. 21 auferlegte Hafterabgabe wird hiermit auf die Hälfte herabgesetzt.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Ablieferung der ersten Hälfte bis 15. März 1921 und der zweiten Hälfte spätestens bis 1. April 1921 zu erfolgen hat. Jemand welche Gesuche um Herabsetzung oder Erlass der nunmehr umgelegten Mengen sind vollständig zwecklos, und können keinerlei Verlängertigung finden. Man erwartet von der Einsicht der Landwirte, daß sie, nachdem das Ablieferungsfälligkeit verabgesetzt worden ist und sie bis zur Hälfte des Lieferungsfälligkeit verbilligten Mais zuverhalten, ihre Ablieferungspflicht umgehend und restlos erfüllen. Säumigen Abliefern müßte für jeden nicht rechtzeitig abgelieferten Zentner Hafter der dreifache Betrag des Hafterhöchstpreises inländischer Körne auferlegt werden.

Alle Gesuche um Erlass oder Herabsetzung werden nach der erfolgten allgemeinen Herabsetzung als erledigt betrachtet.

Ottendorf-Moritzdorf, am 5. März 1921.

Der Gemeindevorstand.

Rechtsunsicherheit.

Es galt in früheren Zeiten der fundamentale Rechtsatz, niemand dürfe sich in eigener Sache zum Richter aufzuwerfen. Ein sächsisches Finanzamt meint es heute anders. Falls ein durch das sogenannte Reichnotopfer hat Betroffener gegen eine ihm durch das Finanzamt auferlegte, ihm jedoch eischeinende Besteuerung Einspruch erhebt, so entscheidet dieses selbe Finanzamt, das die Steuerveranlagung abschafft, darüber, ob die Höhe der Steuerforderung angepasst oder falsch sei! Verschärfst wird dieser Rechtspruch in eigener Sache dadurch, daß „dem Einspruch-inlegenden die Kosten eines erfolglos eingeklagenen Einspruchs zur Last fallen“.

Wie hoch sich diese Kosten belaufen, wird in der Publikation des Finanzamtes nicht verraten. Es könnte mitschriftlichen Menschen der Argwohn aufstoßen, hinter dieser amtlichen Verfügung verstecke sich eine neue Steuerforderung die Einkünfte des Finanzamtes eine Masse von Reklamationen heraus, so ist es in der Lage, große Einnahmen von allen denen zu erzielen, deren Einspruch bestmöglich abgewiesen wird; denn die Annahme ist wohl nicht ungerechtfertigt, daß das Finanzamt die eigenen Ausreibungen für richtig halten und den Widerspruch des Betroffenen als falsch verweisen wird. Zudem hat die Be-

amtenchaft, als Korporation, ein Interesse daran, sich immer mehr zu vergrößern, um den beherrschten Untertanen in ihrer Gesamtheit übermäßig gegenüberzustehen. Je mehr Beamte vorhanden sind, desto höher steigt die Besoldung des Einzelnen! Diese Tatsache lehrt uns die Gegenwart recht deutlich. Veranlassen die hohen Steuerveranlagungen des Finanzamtes eine Überschwemmung von Reklamationen, so werden alsbald viele neue Beamtenstellen geschaffen, deren Inhaber dann befördert und sicher bezahlen, unberührt von der Not und dem Elend, das auf den besteuerten, drangsalierten Untertanen lastet. Das Reichnotopfer trifft wohl in bitterste Armut geratene Steuerzahler; — die Steueremission trifft es nicht

Neustes vom Tage.

— Alle deutschen Angebote in London abgelehnt! Die Konferenz ist gescheitert!! Die deutsche Delegation reist Dienstag ab. Die Abreise werden um 1,5 Uhr die formelle Entscheidung mitteilen, über deren Charakter aber, wie Lloyd George erklärte, kein Zweifel besteht. Louis Simons offerierte vorläufige Regelung auf 5 Jahre auf Grundlage der Pariser Verträge aber unter der Bedingung des Behaltens von Oberflächen. Die Delegierten gehen auseinander ohne die übliche Verabredung.

Deutschland und Sachsen.

Ottendorf-Okrilla, den 8. März 1921.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag im nahen Lausa. Dort war der Steinmetz Müller, eine altebekomme Berönlichkeit, mit dem Sprengen von Steinen beschäftigt, wobei ein Schuh versagte. Als Müller nun nach der Sprengung feben wollte, ging der Schuh plötzlich los und verletzte den Bedauernsernen derart, daß trotz sofortiger ärztlicher Hilfe und Überführung in die Klinik der Tod am Sonntag eintrat. Müller, der erst in diesen Tagen am hiesigen Orte Straßenarbeiten leitete, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

— Nach der trockenen, vorstehlingshaft milden und sonnigen Witterung der Vorwoche hat sich das Wetter während der vergangenen acht Tage wieder wesentlich verändert. Nachdem zu Ende der Vorwoche ein auf dem Nordmeer erschienenes, nur flaches Tief, das sich jedoch mit einer Furcht niedrigen Aufdrucks von Norden nach Süden quer durch den Erdteil erstreckte, durch Bavenland noch dem Weiken Meere gewandert war, drehten sich im ganzen Lande die Winde nach Westen und führten Bevölkerung und Abkühlung herbei. Die Regenfälle dauerten Montag während des Tages vielfach fort und waren stellenweise erheblich, wogegen westlich der Elbe und in Süddeutschland unter dem Einfluß des langsam ostwärts sich ausbreitenden Magasmus, das an Höhe jedoch verlor, die Witterung trocken, wenn auch vorwiegend trüb blieb. Da vom Atlantischen Ozean augenscheinlich noch weitere Depressionen zu erwarten sind, so ist mit der Fortdauer der veränderten Witterung zu rechnen.

— Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Steuerpflichtige, deren steuerbares Einkommen im Kalenderjahr 1920 den Betrag von 10000 Mark überschreiten hat, eine Steuererklärung bis zum 31. März bei dem zuständigen Finanzamt einzureichen haben. In der gleichen Frist hat jeder, der Kapitalerträge (hauptsächlich Zinsen von Hypotheken etc.) vereinbart, eine Kapitalertragsteuererklärung abzugeben. Die Formulare sind bei der hiesigen Ortssteuerkasse zu entnehmen.

Dresden. Am Sonntag vormittag fiel es den Wirtleuten des Gathauses Dresdner Hof auf, daß die bei ihnen als Gehilfin in Stellung befindliche geschiedene Frau Löser nicht zu ihrer Beschäftigung erschien. Bei Dessenung ihres in der Stadt gelegenen Zimmers bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Die 26 Jahre alte Löser lag blutüberströmmt mit durchschnittenem Kehlkopf tot in ihrem Bett, während ihr Geliebter, der Tischbauer Bruno Tschödel aus Wilsdruff aus einer tiefen Schnittwunde am linken Unterarm blutete. Er war noch vernehmungsfähig und gab an, daß er seine Geliebte aus Eifersucht getötet und ihr im Tode habe nochfolgen wollen. Das Röhrdinkum, ein Messermeister, lag vor dem Bett der Löser. Man hofft, den Täter am Leben erhalten zu können. Der Mörder wohnte in dem genannten Gathause und schloß mit dem Hausbüro in ein und demselben Zimmer. Am Sonnabend hatte er aber zum Wirt den Wunsch geäußert, in der Sonnagsnacht allein in einem Zimmer schlafen zu können.

Nichts Schlimmes befürchtend, war ihm dies gestattet worden. Zweifellos hatte der Täter dieses Verlangen gestellt, um den Mordplan leichter ausführen zu können. Tschödel war als Tischbauer bei einem Unternehmen in Vorstadt Wölkisch beschäftigt.

Wilsdruff. Als der Kaufmann G. in der Nacht zum Sonnabend die Freiberger Straße entlang ging, traten ihm kurz vor seiner Wohnung zwei unbekannte Männer mit vorgehalteren Schußwaffen entgegen und raubten Brieftasche mit Inhalt, sowie goldene Uhr nebst Kette. Unter Androhung des Erstickens flochten die Verbrecher, und sie sind auch im Dunkel der Nacht entkommen.

Naundorf bei Freiberg. Ein Fiasko mußte mehrere hiesige Lehrer erleben, die, um Propaganda für die weltliche Schule zu machen, in Gegenwart der Eltern Probedeutschunterricht in Morallehre abhielten und später die Elternschaft und die Geistlichen der Umgebung zur Aussprache einluden. Diese fiel ganz anders aus, als die Lehrer erwartet hatten, da sich die überwiegende Mehrzahl der Elternen für die Beibehaltung des bisherigen Religionsunterrichts aussprach.

Rohrwein. Vermutlich durch Funken aus einer Lokomotive entstand im Rohrwein-Walde ein Brand, der unter dem 10-20 jährigen Fichtenbeständen großen Schaden anrichtete.

Frankenberg i. So. Der im 71 Lebensjahr stehende Zollbeamte a. D. Schmidt, der seinen an den Leidern einer 38-monatigen Kriegsgefangenschaft in einem Düsseldorfer Lazarett verstorbenen Sohn zur Beerdigung nach der Heimat holen wollte, verunglückte bei seiner Ankunft in Düsseldorf tödlich. Bruder und Schwester müssen ihren Vater und Bruder im Sarge heimholen.

Cuba. In schwerer Gefahr befand sich dieser Tage die Familie des Gutsbesitzers Morgenstern. Kurz nach dem Genuss von in Leindl gedackten Räuschen stellte sich bei allen sechs Personen Schwindel und Ohnmacht ein. Zwei sofort herbeigerufene Ärzte erkannten Vergiftung durch Leindl, und ihrer Behandlung gelang es, die schwer Gefährdeten dem Leben wiederzugeben. Die Untersuchung des Leindls ergab das Vorhandensein vom Gift des Taumelolches, jenem Unkraut, das sich gern in Leineldern ansiedelt und dessen Same besonders schwer von dem Leinsamen zu scheiden ist.

Falkenstein i. B. In der Nacht zum Sonntag kurz nach 2 Uhr wurde gegen das Rathaus ein Dynamitattentat verübt. Nachdem in die Polizeiwache eine Handgranate geworfen worden war, kam eine Sprengbombe zur Explosion, die am Rathaus und an den Häusern des Albertplatzes, der Kaiser-Wilhelm-Straße und am Amtsgericht große Verheerungen anrichtete. Zwei in der Polizeiwache Dienst tuende Schützleute wurden verletzt, kamen aber wie durch ein Wunder mit dem Leben davon. Auch die Wohnung des Agenten Höfli in der Hammerbrückstraße und des Fabrikbesitzers Eckstein in der Kaiser-Wilhelm-Straße wurden Handgranaten geworfen. Die Attentäter sind entkommen.

Das goldene Zeitalter.

Wir wollen nicht länger Beherrsche sein,
Herrsch' wollen wir selbst und allein
Und jeden von seiner Scholle treiben,
Damit wir allein im Besitz bleiben.

Kam alle Macht in unsere Hand,
Dann schalten wir „frei“ im Vaterland.
Wir können nehmen, wir können geben:
Erbebt von uns, was ihr braucht zum Leben!

Wir nehmen dem Kreis seiner Habe Rest
Und füllern behaglich das eigene Nest.
Die „Volksgerechtigkeit“ soll man uns nennen,
Zu uns wird das Volk dann in Scharen rennen.

Es jeder erst gänzlich uns untertan,
Dann bricht das goldene Zeitalter an.
Wir weiden und scheeren unsre Herden
Und leben in Macht und in Pracht hier auf Erden.

Kirchennachrichten.

Dienstag abends 8 Uhr Gemeinschaft in der neuen Schule.

Abends 8 Uhr Kirchenvorstandssitzung im Forsthause Lehmann, Kleinottilia.



Amerikas neuer Mann.

Einer unserer politischen Mitarbeiter schreibt:

Präsident Wilson hat nunmehr das Weiße Haus in Washington verlassen müssen. Noch niemals in der ganzen Geschichte der Vereinigten Staaten hat ein so ungeheures Strafgericht einen Mann ereilt, der sich während zweier Wahlperioden als das Oberhaupt dieser freien und stolzen Nation betrachten durfte, wie diesen Universitätsprofessor, der als eine Art neuer Hellsand das Schicksal der Völker in seine Hand nehmen wollte und schließlich an seinem Sturz, seiner Unlehrbarkeit, seinem Gelüftendunkel eben gescheitert ist — um schlimmere Eigenschaften, die ihm diesseits wie jenseits des Großen Wassers nachgesagt werden, in diesem Augenblick, da er den Platz räumen mußte, nicht hinzuzufügen. Das anredet, das dieser Mann am deutlichen Volle begangen hat, ist niemals wieder gut zu machen. Ihn persönlich haben zwar alle unabhängig denenden Amerikaner verworfen. Für sie ist er ein toter Mann; und ob es geduldet werden wird, daß er seine frühere Tätigkeit als Hochschullehrer wieder aufnimmt, als wenn nichts geschehen wäre, seitdem er den Professor mit dem Präsidentenstuhl vertraut hat, das ist noch eine offene Frage. Die ganze Wucht seiner Verantwortung sollte ihn eben jetzt zu vernichten beginnen, wo er ihrer ledig geworden ist. Die Verderblichkeit der Wilson-Noten wird jedenfalls das deutsche Volk niemals aus seinem Gedächtnis verlieren.

Als Herr Wilson das Präsidentenamt übernahm, stand er das Land in gebührendem Zustande, fast ohne Schulden und ohne einen Feind in der Welt. Doch bei seinem Ausscheiden am 4. März ist das Bundeschahamt bankrott, eine ungeheure Kriegsschuld entstanden, das Volk uneinig und entzweit und ohne einen Freund unter allen Völkern. So wird die augenblickliche Lage der Vereinigten Staaten in deutsch-amerikanischen Blättern gezeichnet, die ja ungefähr wissen, wie es mit ihrem Land steht. Die Zeitungen wissen sich bei Ansturm von Enttäuschungsuntersuchungen gegen diesen Mann kaum noch zu erwähnen. Und wenn drüben von Wiedergutmachung die Rede ist, so denkt man jetzt unglaublich häufiger an die eigene Schuld, die durch Amerikas Teilnahme am Weltkrieg entstanden ist, als an die Lage, in die Deutschland durch den Vertrag von Versailles oder durch den Pariser Vertrag, wie man sich drüben, in der Rückerinnerung an Wilsons 14 Punkte, immer häufiger ausdrückt, geraten ist. Und Herr Harding, der Nachfolger Wilsons, wird unablässig bestürmt, in Wort und Schrift, in gebundener und ungebundener Rede, mit der unseligen Erfahrung, die er vorfindet, so rasch und so gründlich wie nur möglich aufzuräumen. Eher werde es keinen wahren Frieden auf der Welt geben, auch nicht für das Volk von Nordamerika.

Aber der neue Präsident wird wohl die Lage weniger sentimental beurteilen. Er wird nicht leugnen, daß auch die Neue Welt sich in einer bedeutsamen Wirtschaftskrisis befindet, und daß die Erde, im ganzen genommen, gegenwärtig einen sehr unbeständigen Ausdruck darbietet. Aber es wird ihm nicht im Traume eingesallen, für diesen Zustand der Dinge etwa die Wilson-Politik verantwortlich zu machen oder auch nur der Nachkriegspolitik des Entente eine schlechte Kritik auszustellen. Wie weit er überhaupt gesonnen ist, neue Wege einzuschlagen, und wie weit, falls er es wirklich tun möchte, die in Amerika wirklich regierenden Mächte ihm erschaffen würden, es zu tun, davon kann man sich heute noch gar keine Vorstellung machen. Das Kabinett, das er gebildet hat, bietet keinerlei Rechtfertigung für irgendwelche besondern Hoffnungen; es umfaßt einen Kreis von Amerikanern, selbstverständlich, die keine andern als amerikanische Interessen vertreten werden, und denen die europäischen Fragen durchaus nicht an erster Stelle stehen. Sie werden manches anders machen, als die Vertrauensmänner des Herrn Wilson es gemacht haben, dabei aber keinen Augenblick vergessen, daß sie berufen sind, ihr eigenes Land in Ordnung zu bringen. Für Weltbegünstigungspläne nach Art Wilsons werden sie nicht zu haben sein.

Das Reichsmietengesetz.

Konflikt im Reichswirtschaftsrat.

Im Reichswirtschaftsrat kam es bei der zweiten Lesung des Reichsmietengesetzes zu einem heftigen Zusammenspiel zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern. Nach der Annahme eines Antrages des Abg. Wissell zum § 1, der eine Überschreitung der gesetzlichen Miete verhindern will, versicherten zahlreiche Arbeitgebervertreter den

Saal. Nach einer längeren Erörterung wurde bei der Abstimmung nach Gruppen das Reichsmietengesetz von den Arbeitnehmern angenommen, von den Arbeitgebern abgelehnt, im ganzen dann mit 96 gegen 45 Stimmen angenommen. Als Zusatz zum Reichsmietengesetz wurde beantragt, daß der Reichswirtschaftsrat in einer Entscheidung die Erwartung aussprechen soll, daß aus dem eben beschlossenen Gesetz den Gemeinden keine neuen finanziellen Lasten entstehen. Der Vertreter des Justizministeriums, Ministerialrat Brandis, bestätigte, daß die Reichsregierung selbst in Beratungen mit Sachverständigen damit beschäftigt ist, andere Wege für die Ausbringung der zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Mittel zu suchen, besonders erscheint es möglich durch die durch das Gesetz geschaffene Entlastung der Kostendeckungsmittel zu kommen. Auch dieser Antrag wurde angenommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Handwerkerfragen im Reichstag.

Die Handwerker-Abgeordneten der bürgerlichen Partei des Reichstages haben das lebhafte Streben, die Handwerkerfragen mehr als bisher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses zu rücken. Sie fordern daher, daß in jeder Tagung mindestens ein Tag ausschließlich Handwerkerfragen gewidmet wird.

Auch Lubendorff dementiert.

General Lubendorff erklärt aus München folgende Erklärung: „Im Zusammenhang mit dem bekannten Alarmruf der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ und des Vorstrates Escherich bringen Münchener Zeitungen aus Berlin die Nachricht, Kapitän Ehrhardt habe sich nicht nur an Herrn Stinnes, sondern auch an mich in Sachen eines Gutachtens gewandt. Herr Stinnes hat bereits die Tatjache als unwahr hingestellt. Ich erkläre gleichfalls, daß weder Kapitän Ehrhardt noch irgendein anderer in der Angelegenheit an mich herangetreten ist, auf die sich jener Alarmruf und Erklärung des Vorstrates Escherich nur irgendwie beziehen können. Ich bedaure die Herabziehung meines Namens, die nur allzu durchsichtige Zwecke verfolgt, und kann nur wünschen, daß Herr Stinnes und Herr Vorstrat Escherich restlose Ausklärung geben.“

Drohender Einmarsch in Bayern?

Aus London wird gemeldet, daß Lloyd George und Briand nach Kenntnisnahme des Gutachtens des Marshalls noch gründlicher beschlossen haben, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß als letzter Termin für die Auflösung der Einwohnerwehren in Bayern und Oberschlesien der 1. April gestellt wird. Bis dahin wird die Auflösung der Einwohnerwehren unbedingt gefordert. Sollte sich die bayerische Regierung weigern, die Entwaffnung und Auflösung der Selbstschutzorganisationen bis zu diesem Termin durchzuführen, so würde unnothwendig der Einmarsch alliierter Truppen in Bayern erfolgen.

Noch 180 Kriegsgefangene in Frankreich.

Sechs deutsche Kriegsgefangene, die im französischen Gefangenencampen in Avignon zurückgehalten worden waren, sind in Mannheim eingetroffen und an der Brückenspitze im Empfang genommen worden. Nach Mitteilungen der Juristenlehrten befinden sich noch 180 Deutsche in Avignon in Gefangenschaft.

England.

„Sieben Kriegsverbrecher.“

Im englischen Unterhause teilte der Attorney general (Kronanwalt) mit, daß er dem Reichsgericht in Leipzig eine Entscheidung über den Prozeß der sieben der deutschen Regierung nachdrücklich gemacht Kriegsverbrecher überreicht habe. Es ist verblüffend, den Prozeß in Leipzig stattfinden zu lassen. Er wird in etwa einem Monat beginnen. Es würden britische Vertreter anwesend sein, um den Verlauf des Prozesses zu verfolgen.

Rußland.

Ein französischer Hauptmann als Massenmörder. Aus Moskau wird gemeldet, daß Sarboug, der französische Hauptmann, der zu den Bolschewisten übergegangen und in Russland zurückgeblieben war, am 12. Januar auf Befehl Trotzki in Moskau gefangen gesetzt wurde. Sarboug wird beschuldigt, daß er während der Unruhen im November und Dezember in der Ukraine circa 2000 Personen habe erschlagen lassen.

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Beitereignisse.

* Auf der Londoner Konferenz überreichte Dr. Simons die deutschen Vorschläge, die Lloyd George als völlig ungünstig bezeichnete.

* Der vom Reichstag abgezogene sogenannte Sparmaßnahmenvorstand, Dr. Carl, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, da er sich den Amtern gegenüber nicht durchsetzen konnte.

* Im Reichswirtschaftsrat wurde das Reichsmietengesetz angenommen.

* Eine Rennmeldung zufolge erklärte der neue amerikanische Marinesekretär Denby, daß Ziel der neuen amerikanischen Regierung werde sein, eine amerikanische Flotte zu bauen, an die keine andere Flotte der Welt herantrete.

* Der deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf, hat dem japanischen Kronprinzen, der den Kaiser vertrat, sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

* Nikola, der frühere König von Montenegro, ist in Antivari an der Röte gestorben.

Dresden. In Sachsen gab es am 1. Februar 1921 75 972 männliche und 22 988 weibliche Erwerbstätige, ferner 123 206 Auftragsempfänger.

Halle. Die Stadt Löbejün hat ihre Zahlungen bis zur anderenweiligen Regelung ihrer Verhältnisse eingezahlt. Sie darf die erste Stadt in Preußen sein, die Konkurs anmeldet. Gegwungen war sie hierzu durch die Abschaltung der Steuervorlage durch die Kommunisten, die im Stadtparlament die Mehrheit hatten.

Athen. Griechenland hat in der Frage der Entsendung einer Untersuchungskommission nach Smyrna eine ablehnende Antwort erbracht.

Vom Lohnkampfsplatz.

Leipzig. (Keine Arbeitsstörungen während der Messe.) Der Schiedsentschluß des Schiedsgerichts Leipzig vom 21. Februar ist vom Arbeitgeberverband des Leipziger Großhandels, vom Leipziger Verband des Einzelhandels und vom Transportarbeiterverband angenommen worden. Daher ist mit einer geordneten Durchführung der Leipziger Mustermesse zu rechnen.

Essen. (Angestelltenbewegung in der Eisen- und Stahlindustrie.) Die Angestelltenverbände aller Richtungen haben in einer Sitzung die Frage der Kündigung des mit dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller abgeschlossenen Gehaltsabkommen einer eingehenden Besprechung unterzogen, da von einer Anzahl von Angestellten die Kündigung zum 31. März gefordert worden war. Die Vertreter der Verbände haben einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf die schwierige politische Lage zurzeit von einer Kündigung des Abkommens abzusehen, um eine Erstürmung unseres Wirtschaftslebens zu verhindern. Es wurde jedoch der bestimmte Erwartung Ausdruck gegeben, daß auch die Arbeitgeber dem Rechnung tragen und ohne Kündigung den von den Angestellten gewünschten Verbesserungen des bestehenden Abkommens zustimmen werden.

Saarbrücken. (Christliche Bergarbeiter gegen die Lohnkürzungen.) Als Protest gegen die Lohnkürzungen im Bergbau, gegen die Grubenarbeitsordnung und die Kettensichter hielt der Gewerkschaftsverein Christlicher Bergarbeiter eine starkbesuchte außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Das Vorgehen der Bergverwaltung wurde scharf kritisiert. Einen Sturm der Entzürfung rief der von den Gewerkschaftsführern vorgelegte Entwurf der neuen Arbeitsordnung hervor, der außer vielen anderen Verfehlungen die Nichtbezahlung der Urlaubstage der Bergarbeiter vorsieht. Alle Bergammlungsteilnehmer waren sich darüber klar, daß die gesamte Bergarbeiterchaft in der Abwehr einig zusammenstehen müsse.

Budapest. (Bettungsse zerstreut.) Der Streik der Budapester Bettungsfehler, die eine 100prozentige Lohnkürzung verlangen, dauert an. Die Bettungsverleger sind zur Herausgabe eines gemeinsamen Blattes geschritten, das von je zwei Mitarbeitern eines jeden Blattes redigiert und von Ingenieuren und Höheren der technischen Hochschule gelesen wird. Die technische Not hilfe wird von der Regierung gegen die Streitenden geschützt.

Moskau. (Einem Augenblick haben sie einander stumm an zuschauenden Augen. Es schien ihnen beiden wunderbar, daß sie sich hier trafen gerade in dem Augenblick, wo sie aneinander gedacht hatten, denn auch Bernd's Gedanken hatten sich mit Maja beschäftigt, als er die Brücke betrat.

Und dann schien es Ihnen doch wieder so natürlich, Sehnsucht und magische Kraft, fuhr es Maja durch den Kopf, während sie ihm eifrig von dem Streit mit der Tante Madeline und von ihrem Gang zum Buchhändler erzählte.

„Was ist es denn für ein Buch, das Sie sich gekauft haben?“ fragte er.

„Sie zeigte ihm den Band.

„Oh — das? Wer hat es Ihnen denn empfohlen?“ meinte er gedehnt.

„Niemand. Ich fand es irgendwo erwähnt und dachte, es könnte interessant sein.“

„Interessant ist es gewiß. Aber es ist kein Buch für ... Sie!“

„Borum nicht?“

„Weil es trivial ist! Misverstehen Sie mich nicht. Ich bin durchaus nicht engstirnig oder prude. Eine Frau darf und soll auch die Freuden des Lebens feiern, aber diese müssen dann von einem ernsten stilistischen Standpunkt aus beurteilt sein, sie dürfen nicht bloß zum Zweck der Unterhaltung befürwortet werden. Der Gloria-Heiterkeit eine reine Frauenseele umgibt, darf auch nicht vorübergehend getrieben werden durch Trivialität.“

Er blieb sie ernst an.

„Wenn Sie auf mein Urteil etwas geben, dann stellen Sie das Buch dem Händler lieber ungelesen auf.“

Maja sah einen Augenblick seltsam bewegt vor sie hin, dann nahm sie das Buch und schloßte es mit leidenschaftlicher Gebärde über die Brüstung hinab in den Fluß.

„Kommen Sie“, murmelte sie hastig, „ich muß nach Hause.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

131

(Nachdruck verboten.)

„Dann wissen Sie gar nicht, um wieviel man Sie auch da betrügen kann! Wir können ja nicht alles selbst erleben oder immer aus eigener Einschätzung Stellung zu den Dingen nehmen. Aber in guten Büchern wird es sich das Leben. Alle die Fragen, welche die Welt bewegen, werden da berührt, oft eingehend erläutert, Verhältnisse geschildert, die uns sonst ewig fremd blieben, unser Urteil wird angeregt, unsere geistige Miterarbeit wachgerufen. Und alles dies trägt bei zu unserer inneren Ruhe, ist so notwendig, wenn wir nur ein selbstständiges Urteil über das, was unsere Welt Gutes und Schlimmes in sich birgt, bilben wollen.“

Dann schrieb er ihr eine Reihe von Büchern auf, die sie lesen sollte. Und Maja, die beschämte erlaunte, wie unfertig sie in seinen Augen stand, ließ sich Vergleiche von Büchern kommen und las die halben Nächte durch. —

Sie verfolgte alle literarischen Rollen über neu erschienene Bücher, und auch sonst wurde jeder auffällige Hinweis auf dies oder jenes Werk bemüht, um es sofort anzulaufen.

Da sie dabei noch ohne kritische Wahl vorging, kam sie mitunter auf Bücher, die Bernd ihr keineswegs empfohlen hätte. Aber sie war wie ein Durstender, dem man einen Quell gezeigt hatte, und der nuntran obne Besinnen.

Denn eine neue Welt war ihr da aufgegangen, eine Welt, von der sie kaum etwas gewußt, in der ganz andere Dinge den Kompass bildeten als Kolletten, Modelle, Werke und Vergnügungen, eine Welt, in der es Ideale gab!

Alles in ihr antwortete leidenschaftlich auf diesen Bedeut. Von Tag zu Tag begriff sie mehr, wie leer ihr Leben bisher gewesen, begriff sie ihn besser, der wie ein Elscher in ihr Leben getreten war.

So war sie auch heute nach dem Streit mit Tante

Madeleine, die durchaus nicht begreifen wollte, warum Maja nicht auf den letzten Rout der Exzellenz von Winnenden mitgehen wollte, zum Buchhändler geilte, um sich für den Abend ein Buch zu holen.

Sie batte es förmlich in einem anderen Buch als besonders geistreiches Beibild gefunden. Nun trug sie es sorgfältig im Arm und schläng langsam den Heimweg darmit.

Majas Ärger war verstogen. Der Abend war so tödlich und mild, ganz frühlingshaft. Im Westen lag noch eine goldig klare Helle über den Bergen, hier längs des Flußes und auf der Brücke zündete man schon die Gaslaternen an, die sich nun in den dunklen Wassern unten spiegelten.

Auch oben am Schloßberg in der Glasveranda des Restaurants, das sich zwischen alten Schanzenauern aus der Türkenszeit als Wahrzeichen der modernen Welt eingewandert hatte, leuchteten Lichter auf. Über den Hängen darunter lag schon ein grüner Schimmer. Die Luft roch leicht nach Weihrauch. Die Wasser des Flußes rauschten stärker als sonst, geschwollt von den Schmelzwässern der Gebirge, die sich gleich einer phantastisch gezackten Wand im Norden am Abenddimmel emporwälzten. Da und dort blitzte schon schluchtern ein Sternlein auf.

Maja, die dies Bild sehr liebte, blieb mitten auf der Brücke stehen und verließ sie in seinen Blick.

Wie schön war doch die Welt! Welcher Frieden, welche Größe! Die Straße saum menschenleer, selbst die Brücke nur wenig belebt, denn man schwang den Tag zeitig in den stillen Proviantab, und um diese Stunde beschäftigte sich alles Leben auf den Korso und ein paar Straßen der türkischen Stadt.

Alles ist anders, schöner, reiner, erhabener, seit ich ihn kenne“, dachte Maja verzweifelt.

Da lagte plötzlich eine Stimme neben ihr: „Guten Abend, gnädiges Fräulein! Ich hoffe, Sie geben nicht mit Selbstmord gedanken um, weil Sie so sehnsüchtig in den Fluß hinabsehen!“

„Sie fuhrt berum, errbend in freudigem Schred.“

„Doktor Haller!“



Deutscher Reichstag.

(Aus der 72. Sitzung.)

Nach Erledigung einiger kleiner Amtshandlungen, die ohne besondere Bedeutung waren, schießt das Haus die Beratung über den

Hausstand des Reichsfinanzministeriums.

fort. Die Rechtskonservativen haben dazu einen Antrag eingebracht, wonach im Privatvertrag beschäftigte Angestellte bei Reichsbehörden nicht in dem Grade entlohn werden sollen, um sie durch nichtbeamte Arbeitskräfte zu ersetzen und vorzerner Entlassungen wegen Arbeitsmanövers in einer Wechselfolge vorgenommen werden sollen, die den gesetzlichen Verordnungen der letzten beiden Jahre entgegenstehen.

Abg. Kell (Soz.) wandte sich zuerst gegen den Abgeordneten Helfferich, der sich vergebens bemüht, dem Abgeordneten von den Kerckhoff ein „Helfferich“ zu werden, und verlangte sodann vom Reichsfinanzminister Ausklärung über verschiedene Punkte im Reichsbahnbau. Bunderbar sei es, härrt der Redner fort, daß ein Staatssekretär in Brüssel weitere Steuerkraft als noch nicht erföhrt bezeichnet habe, das sei politisch würdevoll und materiell unrichtig gewesen. Staatssekretär Schröder habe damit die Entente gegen uns angezeigt. Vor die schwere Not der deutschen Kaufmänner habe Staatssekretär Schröder gestellt; über die Not der Arbeiterschaft und über das Massaker der Kinder an Lübeck habe er kein Wort gesagt. Wenn der Reichsfinanzminister einmal vor Arbeitern sprechen wollte, würde er wohl von dem Plan abschwören, gerade die höheren Klassen bei den Einkommensteuer zu entlasten. Wenn die bürgerlichen Parteien glaubten, einen Steuerblöd bilden zu können und auf dem Wege der indirekten Besteuerung die Arbeiter nach Wunsch zu belästigen, dann würde das Viergertum eine geflossene Arbeiterschaft gegen sich haben, wie das schon 1912 einmal der Fall gewesen ist. Der Kampf der Rechtsparteien gegen die Besitztheit tritt die Schulden am Niedergang der Steuernorm. Alsdann beschäßigt sich der Redner ausdrücklich mit dem Fall von den Kerckhoff. Zum Schlusß fragte der Redner: „Was will der Finanzminister unternehmen gegen die Korruption, die sich darin zeigt, daß niedrige Steuernämter durch die Großindustrie begünstigt werden? Wie ist es möglich, daß trotz des Reichskonsortiums gewisse Großkapitalisten nach dem Krieg viel reicher geworden sind als vorher? Warum kann sich Herr Glücks immer noch weigern, seine Steuererklärung abzugeben? Die Rechte wird schwerlich unseren Antrag unterstützen, die Nähe der Kunden des Schiedsgerichtshauses Grusel zu berücksichtigen. Wir verlangen auch Anerkennung über den Fall Erzberger. Gegen ihn wird gesämpft von den Steuerdrückern.“

Lebhafte Unruhe

entsteht, als nun Abg. Dr. Helfferich (Dn.) spricht. Bisweilen war der Zorn von der Linken so groß, daß der Redner sich nicht mehr verständlich machen konnte. Dr. Helfferich ging vor allem auf den Fall von den Kerckhoff ein und gab im Namen einer Fraktion eine Erklärung ab, in der es hieß, die deutsch-nationale Fraktion hat eingehend die Beschuldigungen gegen den Abgeordneten von den Kerckhoff geprüft mit dem Ergebnis, daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe nach den amtlichen Ermittlungen nicht nachgewiesen sind. Weiter wendet sich die Erklärung gegen die politische Ausschaltung des Kasels. Diese politische Ausschaltung führt der Redner fort, ist zu vertreten. Unsere Delegierten sind in London, während Sie (zu der Linken gewandt) hier ein solches Schauspiel aufführen. Von der Linken werden Kurze laut wie „In seinem Parlemente ist der Todt durch ein Helferich so anstrengt“. Ich bedaure, erklärte der Redner weiter, daß der Abgeordnete Kell außerdem unserem Vertreter in London so in den Rücken gekehrt ist. Hier rief der Abgeordnete Kell dem Redner zu: „Ihr Verleumdung“. Das ist eine Beleidigung des Staatssekretärs Schröder, erklärte Dr. Helfferich, deren Zurückweisung ich dem Finanzminister überlasse. Sie wollen schon jetzt die indirekten Steuern, die durch Ihre Schulden notwendig geworden sind, als Nationallösung benutzen. Wir werden Ihnen das bereitstellen. Der Abgeordnete Kell hat in einer schwachen Stunde selbst im Ausdruck anerkannt, daß das Reichskonsortium gar nicht durchführbar ist. (Beifall rechts, Bischen bei den Sozialdemokraten.)

Reichsfinanzminister Dr. Wirth, der hierauf das Wort nahm, betonte: Ich habe mich wiederholtermaßen gegen rechts wenden müssen, besonders, wenn bei wichtigen Steuervorlagen die Rechte gemeinsam mit der äußersten Linken die Opposition bildete. Die

Hälfte Kerckhoff und Erzberger

werden eingehend untersucht werden. Zum Falle Erzberger wird sehr behauptet, ich hätte in dem Verfahren eingegriffen. Die Herren müßten mich doch für sehr dummkopf halten. Ich habe mich streng gehütet, in die schwedende Angelegenheit einzutreten; aber, je zurückhaltender ich bin, um so schärfer werden die Angriffe der Rechten. Auch der Abgeordnete Helfferich ist nicht feindselig von der Schulde diese Dinge in den politischen Streit geworfen zu haben. Das hat er besonders getan durch seine berichtigte Münchener Rede. Darauf ging der Reichsfinanzminister ausdrücklich auf den Fall von den Kerckhoff ein. Dem Geschäftsführungsamtshaus werde ich rasche Ausklärung über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit Erzberger geben. Für den Abgeordneten Kell lag kein

Anlaß vor, den Staatssekretär Schröder in so scharfer Form anzugreifen. Schröder war in Brüssel Sachverständiger und in dieser Eigenschaft mußte ihm ein gewisser Spielraum gelassen werden, seine Meinung frei zu äußern. Der Minister weiß die Vorwürfe, als ob der Reichsbahnbau zu schwefelisch ausgekehlt sei, zurück. Mit der Entente werde in dieser Beziehung eine Denkschrift angefertigt. Die Gesamtauditede des deutschen Volkes steht sich auf 300 Milliarden. Die Löhung der Steuerfrage ist somit die wichtigste Aufgabe der deutschen Wirtschaft. Über die Frage, ob die zulastenden Steuern für 1920 niedergeschlagen werden sollen, wird die Entscheidung in den nächsten Tagen fallen. Eine Milderung der Steuern für die höheren Einkommensklassen kommt aber nicht in Frage.

Der nächste Redner war der Abgeordnete Herr (M. Soz.). Er wandte sich gegen den Abgeordneten Dr. Helfferich und ging ebensolcs ausdrücklich auf den Fall von den Kerckhoff ein.

Hierauf nahm Reichsfinanzminister Dr. Wirth nochmals das Wort. Er wies den Vorwurf zurück, daß er die Hand darin gehabt hätte, die Besitztheit abzuheben. Er habe das Gegenteil getan. Das ein Teil des Robotfers beschleunigt eingezogen werden sollte, sei richtig, und was die Ausklärungen in gewissen Steuerfällen betrifft, so mache er vor niemandem halt, wenn Ausklärung erforderlich erscheine. Auch die Frage Stimmen werde von ihm außerordentlich beobachtet. Was die Angelegenheit Grusel betrifft, so werde er jeden einzelnen Fall dieser Angelegenheit nachprüfen lassen. Wir haben, bemerkte der Minister, damals

einen großen Rest ausgehoben.

Wenn hervorragende Beamte zur Privatindustrie übergehen, so ist es zwar bedauerlich, aber angesichts der höheren Bezüge bei der Privatindustrie begreiflich. Dann gab der Minister eine Darstellung der Brüsseler Verhandlungen, um den Staatssekretär Schröder gegen die Angriffe des Abgeordneten Kell in Schlag zu nehmen. Gleichzeitig bezeichnete der Minister als schlimmste indirekte Steuer der Welt, daß die Notenpressfe abgewalzt werden müsse.

noch weiteren Erörterungen, an denen sich die Abgeordneten Heile (Dem.), Düwell (Komm.), Kell (Soz.) und Schulz-Bromberg (Deutsch.) beteiligten, schloß die allgemeine Beprechung.

Darauf begründete Abg. Giebel (Soz.) einen Antrag seiner Partei wegen der Beamtenentlassungen. Der Antrag der Abgeordneten Matzahn (Komm.) und Simonz (Unabh.) unterstützte wurde, wurde abgelehnt, soweit er sich gegen die Entlassung von Angestellten ausspricht. Der zweite Teil, der für die Entlassung einer Reihe folgt, nach jüdischer Grundlage verlangt, wurde angenommen.

Der Rest des Haushalts des Finanzministeriums wurde genehmigt, bezeichnend ein Teil des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums, ebenso der Rest des Staats mit der zugehörigen Entlastung des Ausschusses, bezügl. die zu zunehmenden Beamten der Wasserbaubewaltung den Reichsbeamten gleichgestellt werden sollen.

Die Selbstkosten der Post.

In der Begründung, die der Reichspostminister zu der von ihm beantragten Erhöhung der Postgebühren gegeben hat, wird für die Tenerung bei den Sachausgaben eine Reihe von Beispielen, die zeigen, in welcher Weise alle Kosten der Postverwaltung gestiegen sind, angeführt. Die Postverwaltung zahlte u. a.:

	1914	1921
für 1000 Bogen Schreibpapier	6,48 M.	160,- M.
• 1000 kg Kohlen	24,-	390,-
• 1 Rechenmaschine	1350,-	12 650,-
• 1 Briefkasten	39,55	816,-
• 1 Pferdestoßwagen	1 000,-	13 500,-
• 1 Omnibusstraßtwagen	16 500,-	160 000,-
• 1 cbm Telegraphenstangen	39,-	570,-
• 100 kg Telegrafenbauzeug	17,-	680,-
• 100 kg Eisendraht	15,25	544,-

Zu dieser Tenerung der einzelnen Bedarfsgegenstände der Post kommt, wie die Denkschrift weiter ausführt, daß während des Krieges die nötigen Instandsetzungen zurückerstellt worden sind. Dauer sind umfangreiche Instandsetzungsarbeiten für die nächsten Jahre nicht zu vermeiden. Außerdem müssen für den gesiegerten Telegraphen- und Fernsprechverkehr kostspielige Erweiterungen und Neubauten ausgeschafft werden. Endlich wird die Postverwaltung wegen der Rüstermittelnot und des Mangels an Pferden sich bei Erneuerung ihres Fuhrparks dem Kraftwagenverkehr zuwenden müssen, wofür auch große Summen aufgewendet werden müssen.

Von Nah und Fern.

Reiche Stiftung. Die Linke-Hössmann-Werke in Breslau küsteten anlässlich ihres 30jährigen Geschäftsjubiläums für die Technische Hochschule und die Universität

Und da sagte Vernd so leise, daß sie es kaum vernahm: „Maja... hast du mich lieb?“

Mehr als alles in der Welt!“ stammelte sie bebend, und ihre Hand nestelte lächelnd in die seine.

Und abermals verstimmt sie beide. So voll von Sorgfalt, um Worte zu finden.

Das Tor, zu dem es sie seit Wochen brachte, in unserer Schule — es war ausgesprungen. Dahinter aber breitete sich in lockendem Glanz das blühende Land ihrer Zukunft, das wahre Leben, wie Vernd es geahnt.

Arm in Arm schritten sie dann später auf dem breiten, menschenleeren Gehsteig des Kais auf und ab, unermüdblich von ihrer Zukunft sprechend, die sie nicht müde werden konnten, sich in den süßesten Bildern auszumalen.

Wie die helle Mondnacht ringsum, so voll magischen Lichtes lag sie vor ihnen.

Maja bat ihn, mit seiner Werbung und der Veröffentlichung ihrer Verlobung noch zu warten, bis ihr Vater, dem sie heute noch förmlich wolle, zurückschreibt.

Damit war Vernd ganz einverstanden. Vermied er dadurch doch vorerst auch noch eine Ausehrung mit seiner Mutter, wozu gerade jetzt der Moment nicht geeignet war.

Herr Nehmen befand sich gegenwärtig in Potsdam. Bis er zurückkommt, würde sich die Besinnung zwischen Vernd und der Mutter wohl gegeben haben.

„Aber bist du auch sicher, daß er auf deinen Brief hin wirklich kommt?“ fragte Vernd plötzlich. „Du erzähltest mir doch, er sei ein wenig Sonderling, und ihr ständet euch neudeutlich gegenüber.“

„Das ist wahr. Aber die Verlobung seines Kindes ist doch Anlaß genug, daß er endlich wieder einmal zu den Steinen kommt! Ich werde ihm schon recht dringend und bewegt schreiben. Und ist er erst da, dann will ich ihn so lieb haben, daß er überhaupt nicht mehr in die Fremde will.“

Dazu machte Vernd ein ein zweifelndes Gesicht. Zu

lädt zu Breslau je 250 000 Mark, für die staatliche höhere Maschinenbauschule in Breslau 100 000 Mark, für soziale Zwecke des Breslauer Magistrats 100 000 Mark, zur Förderung der Not der Breslauer Studenten 100 000 Mark, für die Hochschule im Warmbrunner Bezirk 100 000 Mark, zur Förderung des Arbeitersports 200 000 Mark und für das Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität 50 000 Mark. Die Technische Hochschule verließ dem Leiter des technischen Büros der Linke-Hössmann-Werke, Regierungsbaumeister a. D. Walter Hönsch, die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber.

Ein Zweijähriges als Abstimmungszeitender. Der älteste der nach Oberlausitz zur Abstimmung fahrenden durfte der frühere Reichsgerichtsrat Dr. jur. Beer in Leipzig sein, der die Tage seinen 92. Geburtstag beginnt. Dr. Beer lebt seit 1909 in Leipzig im Ruhestand und erfreut sich einer so seltenen geistigen und körperlichen Frische, daß er sich entschlossen hat, zur Abstimmung in seine Heimat zu fahren.

Aushebung einer Butterverteilungsfeste. In Altenburg hat die Staatsanwaltschaft die städtische Butterverteilungsfeste aufgehoben. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen. Es sind Butterbeschleunigungen größten Stils aufgedeckt worden. Auch bei der Kartoffelverteilungsfeste ist man großen Veruntreuungen auf die Spur gekommen.

Der österreichische Staat um 18 Millionen Kronen betroffen. Der Eisenbahndienst Union Aufschwung, der der österreichischen Ostbahn zugutekommt, hat seit dem Jahre 1917 fortgesetzte Unterholungen von Zollgeldern begangen und den Staat im ganzen um 18 Millionen Kronen betroffen. Nunmehr erfolgte die Verhaftung Aufschwungs, der bei seiner Vernehmung die Erklärung abgab, daß er durch verschiedene große Geschäfte, die er eingegangen sei, immer tiefer in den Betrug geflüchtet worden sei. II. a. habe er mit Kriegsflüchtlingen Geschäfte gemacht, die für ihn sämtlich schlecht ausgegangen seien. So habe er allein bei einem Verderbsgeschäft drei Millionen Kronen eingebüßt.

Schweres Eisenbahnmord in Amerika. Ein Telegramm aus Chicago meldet, daß ein Schnellzug aus New York und ein kanadischer Schnellzug auf einer kleinen Station im State Indiana zusammengefahren sind. Vierzig Reisende wurden getötet und zweihundert verwundet. Das Unglück wird auf die Nachlässigkeit eines Weichenstellers zurückgeführt.

Billige Kohlen in Frankreich. Der französische Minister für öffentliche Arbeiten Le Trocquer hat bestimmt, daß von jetzt ab alle Belastungen der Kohlen aufgehoben werden, sodass eine weitere Herabsetzung des Kohlenpreises von 25 bis 30 Franc je Tonne zu erwarten ist.

Gerichtshalle.

Prozeß Sonnenfeld. Die Beugenvernehmungen im Prozeß Sonnenfeld wurden, wie man aus Berlin berichtet, durch den Antrag eines der Verteidiger, die Verhandlung gegen Ernst Sonnenfeld abzubrechen und die Sache mit der Verhandlung gegen Georg Elsass zu verbinden, unterbrochen. In der Begründung seines Antrages erklärte der Verteidiger, daß die Vertheidigung auf das Schwere beeinträchtigt werde, da der Hauptbeschuldigte Georg Elsass, dessen gut Untersuchung stehende Angelegenheit zeitlich der des Angeklagten Ernst Sonnenfeld vorangehe, in die Lage komme, eldig auszufragen, während noch gegen ihn das Verfahren schwebt. Das Gericht lehnte den Antrag ab, da ein Zusammenhang im Sinne des § 2 der Strafprozeßordnung nicht vorliege.

Im Kassel Kommunistenprozeß kam es anlässlich der Vernehmung des vor einigen Tagen in Haft genommenen Zeugen Auf der Straße zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern. Außerdem bestand ein Streit um die Absehung der kommunistischen Parteileitung, empfangen zu haben. Der Verteidiger stellte sodann eine Reihe neuer Beweisanträge für das Vorhandensein bewaffneter Rechtsorganisationen und behauptete, daß die Reichswehr in Verbindung mit Selbstschutzorganisationen stehe. Der militärische Beichter erklärte dazu, daß alles Material, auf das sich die Vertheidigung stütze, veraltet sei. Das heutige Reichsheer greife bei inneren Unruhen nur auf Hilfstruppen der Regierung ein, wenn die Polizei nicht ausreiche, und zwar ganz gleich, ob gegen rechts oder links. Das Reichsheer sei keine Polizei.

Grausame Gerichtsharkeit. Wegen Diebstahls von Scholabs und Zigaretten aus einer französischen Kantine verurteilte das Kriegsgericht Landau in der Pfalz den 24jährigen Koch Otto Kötter aus Gerolsbach in Baden und den Koch Walter aus Wiesbaden zu je fünf Jahren Gefängnis. Der Badische Koch aus Wiesbaden wurde zu zehn Jahren Buchaus verurteilt.

seinem Innern stand längst fest, daß Majas Vater ein ausgemachter Egoist sein mußte, von dessen väterlicher Liebe nicht viel zu hören sei. Wie hätte er sonst Maja so vernachlässigen können?

Sie las etwas davon in seinem Blick, und es tat ihr weh.

„Du mußt nicht schlecht von Papa denken, Vernd! Er ist gar nicht faul oder gleichgültig. Speziell bin ich sogar sein Liebling. Aber sieht du, seit Mamas Tode ist er immer so traurig. Ich glaube, die Erinnerung an sie treibt ihn immer wieder fort. Aber soll ihr so fehlt gleichen — Bug um Bug, sagt Tante Madelaine. Darum war ihm Floris Ablick auch immer eine Qual, und sie hat sich oft bitter beklagt über Papas „ungerechte Abneigung“ gegen sie, wie sie es nennt. Dazu kommt noch, daß er sich mit Tante Madelaine schlecht versteht, obwohl sie seine Schwester ist.“

„Ach Gott, sie sind so verschieden! Das Tante nur in Äußerlichkeiten aufgeht und fortwährend Geliebtheit braucht, erzählte ich dir ja schon. Papa ist ganz anders. So viel, die ernster! Und fremde Leute um sich zu haben, sich den Zwang gesellschaftlicher Pflichten aufzuerlegen, ist ihm gräßlich. Da sind sie eben immer schon in den ersten vierundzwanzig Stunden in Streit miteinander. Als er vor zwei Jahren das Lehramt hier war, sagte er beim Fortgehen so traurig zu mir: „Schade, daß du kein Junge bist, kleine Maus, und ich dich nicht mit mir nehmen kann! Ich könnte, mir beide würden und ganz gut verstehen, und du könntest mir sogar das Leben wieder lieben. Aber die beiden drüber — damit meinte er Tante Madelaine und Flor — werden ja immer verrückter!“ Und doch überließ er dich ihrem Einfluß!“

Was sollte er denn tun? Wir besaßen ja keine anderen Verwandten mehr, als Tante Madelaine. Und selbst die Gouvernante zu machen, das hat nie in Papas Auge gelegen, auch wenn er keinen großen Nutzen in sich trüge und nicht so sehr für alte Ausgrabungen eingenommen wäre.“ (Fortsetzung folgt)

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Bernstein.

(Nachdruck verboten.)

141

Er folgte ihr stumm, im Innersten erschüttert und stahl durch diesen Alt unbedinger Unterwerfung unter seinen Willen. Zugleich passte es ihm wie stürmischer Jubel.

„Wieviel galt ihr sein Wort? So großen Einfluß hatte er in kurzer Zeit über diese Seele gewonnen? Diese Seele, die wie ein bisher vermauertes Gewölbe voll unermüdlicher Schätze war, daß nur er durch ein Bauwerk dort hinein verstand...“

Noch ein paar Schritte blieb er stehen. „Woja“, sagte er weich, „ich danke Ihnen! So viel hat mir niemand auf Gedanken gegeben, wie Sie in dieser Minuten!“

</div

Der Hügel hat sich über unserem herzinnigstgeliebten
Entschlafenen, dem

Lehrer Julius Alfred Heidernätsch

gewölbt. Aus tiefstem Herzen danken wir allen, gross und klein, für all die Liebe und Ehre, die unserem teuren Toten über sein allzufrühes Grab hinaus zuteil geworden sind. Obwohl uns der Verlust unersetzlich ist, so finden wir doch einen gewissen Trost in dem Bewusstsein, dass man dem teuren Verschiedenen allgemein ein bleibendes Andenken bewahren wird.

Ottendorf-Okrilla, am 8. März 1921.

In tiefem Weh

Hedwig verw. Heidernätsch
im Namen aller Hinterbliebenen.

Für die uns anlässlich unserer Hochzeit entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch Allen unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla, am 5. März 1921.

Alfred Knöfel und Frau
Marie geb. Stößer.

Erstang-Bücher

— solid gebunden —
in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende

Konfirmanden- Geschenke

Hermann Rühle
Buch- und Papierhandlung.

Am Donnerstag, den 10. März, vorm. 9 Uhr findet im Hissig'schen Gasthof zu Großdittmannsdorf eine

Nutzholzversteigerung

statt.

Zum Angebot gelangen Eiche, Weißbuche, Birke, Fappel, Fichte und Kiefer in Stämmen, Klöckern und Stangen. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Die Forstrevier-Verwaltung
des Rittergutes Medingen

Achtung! Achtung!

Lohn-Fuhren

jeder Art; sowie

Feldbestellungen
und Jauchefahren
übernimmt bei billigster Berechnung

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden

Zweigstelle Bahnhof Cunnersdorf bei Medingen
Fernsprecher Amt Hermsdorf Nr. 10.

Empfehle mich für sämliche vorkommenden

Dacharbeiten.

Annahme bei Herrn Oskar Zobel, Auenstr.

Dachdeckermeister Narr,
Königsbrück.
Filiale Ottendorf-Okrilla.

Gewerbe-Verein.



Dienstag, den 8. März
im Restaurant „zur guten Quelle“, Lomnitzer Straße

Monats-

Veranstaltung

Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Runkelrüben

treffen Ende der Woche ein und werden Bestellungen schon jetzt entgegengenommen.

G. Lunze.

Frisch. Leinöl

eingetroffen. Liter 24 Mr.

Mohnöl

Liter 34 Mark, empfiehlt

E. Spillmann,

Dresdner Straße 100 b.

Solide Agenten

bei hohem Verdienst
überall gesucht.

Grässler & Co., Henrude i. E.
Holzrouseaux- u. Jalousienfab

Tausche

1 gold Wyant-Hahn
1 reibfarb Ital.-Hahn
gegen Legehühner.

„Röderialschänke“

Cunnersdorf.

Eintritts- Karten- und Garderobe-

Blocks

empfiehlt

Hermann Rühle

Buchhandlung.

Kauf Sie

Dixin
von Henkel

bestes

Seifenpulver

Preis Mk. 2.25 das Paket.

Allerlei Fabrikanten:
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Tägliche Rundschau

Unabhängige Zeitung für nationale Politik
Berlin SW. 68.

Dem Vaterlande, nicht der Partei!

Was auch die Zeit dem Deutschen Reich bringt mag, stets wird dies unter Wohlbruch bleiben. Wir werden weiter mannhaft für das Bestehe des deutschen Vaterlandes und seine Kultursäler kämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte idöle Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 13.—, vierteljährlich M. 39.—. Der erste Monat wird zur Probe zum Bezugspreis von M. 9.— frei Haus geliefert. Bestellungen für den Probemonat sind nur an die Vertriebsabteilung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 56, zu richten.

Achtung!

Zahle stets
für Maschinenguss, Eisen, Al-Metalle, Lumpen,
sowie Weinsäcken Papier und alle Arten Zelle
die höchsten Tagespreise.

Alte Fabriken und Maschinen werden
durch meine Firma selbst abgebrochen.

E. Schubert & Co.

Hermsdorf bei Dresden.
Fernsprecher Nr. 74 Amt Hermsdorf b. Dr.